

Vorwort - Dieter Roth als Schriftsteller

1966, als er an *Mundunculum*¹ arbeitet und sein erstes Notizbuch mit literarischen Texten füllt, berichtet Dieter Roth in einem Brief an Richard Hamilton davon, wie er durch einen Wink des Schicksals vom Maler zum Schriftsteller wird:

»i have given up painting altogether because i call myself a writer now and am acting this way, that is: i sit in a tiny little place with one tiny little table and i am writing [...]. the finger of fate [...] pointed in the direction of reduction and i shrunk in body and soul and became a writer and i am glad i did it [...]

it is also an altogether much easier way of life than a painters way because it is going on on a micro - scale, easy to handle even drunk, so there i sit you see and am writing away at a speed of 10 hours a day and an enormous pile of confusion is piling up in front of me.«²

Der humorvoll pointierten Beschreibung seiner Initiation als Schriftsteller entsprechend, lässt sich zu dieser Zeit in Roths literarischer Produktion, soweit sie anhand des erhaltenen und publizierten Materials rekonstruierbar ist, tatsächlich eine Zäsur feststellen. Schon in den vorangegangenen Jahren, seit 1954, produziert Roth Bücher, mit Schrift und Sprache beschäftigt er sich bis 1959 zuerst in Form Konkreter Poesie, um sich dann ab Mitte der 60er Jahre intensiver der Lyrik - zunächst den *Scheisse-Gedichten* - und Prosa zuzuwenden. Im Laufe von vier Jahrzehnten schriftstellerischer Produktion schafft Dieter Roth ein facettenreiches Werk mit einem Umfang von über zweihundert Büchern, das bis heute nur ansatzweise rezipiert wird.

Dass Dieter Roth neben dem Schaffen seiner zahlreichen, spektakulären Installationen, Schimmelbilder, Schokoladenbüsten und monumentalen Videoarbeiten auch Gedichte, Essays, Novellen und theoretische Texte verfasst hat, ist kein Geheimnis, was die entsprechenden Hinweise in beinahe jeder Roth-Publikation belegen. »Die Hauptsache war für mich ja immer die Schriftstellerei [...]«³ ist ein häufig zitiertes Bonmot Roths, doch ist das literarische Werk des primär für seine bildnerischen Arbeiten bekannten Künstlers bislang nicht aus dem Schatten der Werkkomplexe getreten, die die Rezeption dominieren.⁴ Zumindest stellt sich die Situation noch immer so dar, dass Dieter Roth als Autor eine unbekannt große Größe ist.⁵ Es lassen sich einige Gründe dafür benennen,

¹ Wegen der von DuMont durchgesetzten Textänderungen in der ersten Ausgabe von 1967 verwende ich in meiner Untersuchung die zweite, 1975 in der Edition Hansjörg Mayer erschienene Ausgabe, die die Texte in der ursprünglichen Form enthält: Dieter Roth, *MUNDUNCULUM - leicht korrigierte und erweiterte version des 1967 bei dumont schauberg köln 1967 erschienenen buches*, Gesammelte Werke Band 16, Stuttgart London Reykjavík 1975. Zu Roths Auseinandersetzung mit DuMont siehe unten, S. 54ff.

² Dieter Roth, Brief an Richard Hamilton, Okt. 1966, Archiv Sohm, Staatsgalerie Stuttgart [AS]. Die Wortabstände werden soweit möglich dem Original entsprechend wiedergegeben, auch die Orthografie Roths wird beibehalten.

³ Z.B. »Die Hauptsache war für mich ja immer die Schriftstellerei, also die Dichtung, die sogenannte.« Dieter Roth, *Gesammelte Interviews*, hg. v. Barbara Wien, mit einem Nachwort von Barbara Wien und einem Text von Tomas Schmit, London 2002, S. 100

⁴ Vgl. die dementsprechende Äußerung von Tomas Schmit: »und indem man roth als künstler kennt, und als was für einen! (ich, wie auch manch andere, halte ihn für die hauptfigur in der kunst der zweiten hälfte des 20sten jahrhunderts!), droht irgendwie in den h. [Hintergrund] zu treten, wie großartig der mann als literat war! [...] und irgendwie ist man geneigt - ich jedenfalls habe diesen schweren fehler lange gemacht -, seine literatur eher zur nichtkönnen-, zur jux-seite zu rechnen [...].« (*Gesammelte Interviews*, S. 631f.)

⁵ »Als Gesamtfigur - Autor von einem wechsellagernd mehrschichtigen Werklager von über fünfzig Jahren, einer alle Gattungs-, ja Berufsgrenzen exemplarisch sprengenden Riesenproduktion - blieb Roth weithin unrezipiert, praktisch bis heute.« (Laszlo Glozer, Ankommend abreisen - Dieter Roth, der Nomade in seiner Zeit, in: Dieter Roth, *Originale*, Catalogue Raisonné (Bd. 1), bearbeitet von Dirk Dobke, mit einer Einführung von Laszlo Glozer, Hamburg London 2002, S. 9 - 33, 9)

warum dieser Befund auch sieben Jahre nach Roths Tod und fast vierzig Jahre nach Erscheinen seiner ersten *Scheisse*-Gedichte⁶ noch Gültigkeit besitzt. Dazu beitragen mag unter anderem, dass das literarische Schaffen in den am meisten beachteten Publikationen zu Roths Werk, den Ausstellungskatalogen, über allgemeine Hinweise hinaus unberücksichtigt bleibt. »Roth-Zeit«⁷, die erste posthume, durch drei renommierte Museen gereiste Retrospektive, ist hierfür das jüngste Beispiel und wegen ihrer Sonderstellung wohl von nachhaltiger Bedeutung für das Bild des Künstlers Roth in der Öffentlichkeit. In der die Ausstellung begleitenden Publikation findet sich die Feststellung: »Das literarische Schaffen Roths ist jedoch nur einem sehr kleinen Kreis bekannt, und das sind meistens wieder Leute aus dem Kunstbereich, dabei strebte er sehr nach Anerkennung in der Literaturszene, was nie funktionierte« [...].«⁸ So richtig diese als Zitat eingefügte Beobachtung seines Verlegers Hansjörg Mayer ist, so erstaunt es umso mehr, dass auch »Roth-Zeit« die Chance nicht ergreift, an diesem Befund etwas zu ändern. Ein verschwindend geringer Teil des Katalogs ist dem literarischen Schaffen gewidmet, auf zwei Seiten wird beispielsweise der Komplex »Dichtung«⁹ abgehandelt, und auch wo dies geschieht, verharren die Versuche in Deskription, ohne je auf die Texte selbst einzugehen: Einziger Fokus bleibt jeweils das Künstlerbuch als Objekt, unter weitgehender Negierung des darin Geschriebenen. Sachliche Unrichtigkeiten, wie die Behauptung, die in *Mundunculum* enthaltenen Texte seien lediglich Ergänzungen der Zeichnungen, mögen durch oberflächliche Lektüre oder die Fixierung auf bildliche Werkkomplexe und -elemente bedingt sein.¹⁰ Dieser Tendenz entsprechend wird im dritten Band des Catalogue Raisonné *Bücher + Editionen* über Roths frühe Notizbücher geäußert, sie seien geprägt durch ihre »spontane Mischung aus kunsttheoretischen Notizen, persönlichen Einträgen und Zeichnungen. Als Skizzenbücher werden sie zu kunsthistorisch wichtigen Dokumenten [...].«¹¹ Es fehlen jegliche Hinweise auf die seitenlangen literarischen Texte, die sich in verschiedenen Büchern Roths - häufig nahezu unverändert - wieder finden lassen. »Kunsthistorisch« bedeutet hier nach wie vor eine strenge disziplinäre Ausrichtung auf nichtsprachliche, unmittelbar mit Bildproduktion und -interpretation zusammenhängende Aspekte.

Auch in Edith Juds Film *Dieter Roth*¹² spielt dessen literarische Produktion eine untergeordnete Rolle. Dies mag mit ihrer im Vergleich zu anderen Arbeiten schwierigeren visuellen Vermittelbarkeit zusammenhängen, doch hätte ihr als Thema in der knapp zweistündigen Dokumentation mehr Raum gegeben werden können.

⁶ Dieter Roth, *Scheisse - Frühe Gedichte*, Providence 1966

⁷ Schaulager, Basel (Mai bis September 2003); Museum Ludwig Köln (Oktober 2003 bis Januar 2004); The Museum of Modern Art und P.S. 1 Contemporary Art Center, New York (März bis Juni 2004)

⁸ Ausst. Kat. *Roth-Zeit. Eine Dieter Roth Retrospektive*, hg. v. Theodora Vischer und Bernadette Walter, Baden / Schweiz 2003, S. 134

⁹ *Roth-Zeit*, S. 134f.

¹⁰ Vgl. Dirk Dobke über *Mundunculum* im besprochenen Katalog: »Ein Grossteil dieser Zeichnungen erschien, von Roth um Texte ergänzt, 1967 im Kölner Verlag DuMont unter dem Titel »MUNDUNCULUM [...].« (a.a.O., S. 86)

¹¹ Dirk Dobke, Das veröffentlichte Archiv - Die Kopiebücher, in: Dieter Roth, *Bücher + Editionen*, Catalogue Raisonné (Bd. 3), bearbeitet von Dirk Dobke, Hamburg London 2004, S. 236-239, 237

¹² *Dieter Roth*, ein Film von Edith Jud, 2004, 115 Min.

Als jüngste literarische Publikation sei auf die unlängst erschienene »Kompilation« *Da drinnen vor dem Auge* verwiesen.¹³ Hier haben es vier Herausgeber, zu denen auch Björn Roth, der Sohn Dieter Roths gehört, unternommen, eine für Roths Schreiben repräsentative Textauswahl zusammenzustellen, die »als Schlüssel« zu seinen Büchern verstanden werden soll.¹⁴ Zur Begründung der typografischen Vereinheitlichung, der Veränderung von Seitenaufbau, Schriftgrößen und Seitenproportionen, um den Vorgaben des Taschenbuchformates bzw. des Verlages gerecht zu werden, heißt es im Geleitwort: »Allein, was im Verhältnis zu den Originalausgaben als Verlust erscheint, wird aus der Leserperspektive zum Gewinn. Denn je extravaganter die buchartistische Präsentation, um so nützlicher ein Textextrakt. Und je verwickelter die Quellenlage, um so sinnvoller eine Kompilation.«¹⁵ Ausgeblieben sei der schriftstellerische Erfolg Roths demnach wegen der Extravaganz und Unzugänglichkeit seiner Bücher, die die Lektüre der Texte - unnötig, wie hier implizit behauptet wird - erschweren würden. Ob das Lesepublikum den Herausgebern und dem Verlag diesen »Textextrakt« dankt, bleibt abzuwarten. Dass mit den präzisen Spracharbeiten Roths in einer Weise umgegangen wurde, die diese - nicht nur in den Fällen, in denen sie sich infolge des durchscheinenden Papiers überlagern - entstellt und sehr wenig von ihrer ursprünglichen Differenziertheit vermittelt, ist offensichtlich. Eine anders geartete Auswahl von Texten ist die von Oswald Wiener im Auftrag von Dieter Roth - ebenfalls für ein Taschenbuch - erstellte Sammlung *Frühe Schriften und typische Scheiße* von 1973.¹⁶ Wieners Text, bis heute einer der wenigen kenntnis- und aufschlussreichen Kommentare zu Roth und seinem literarischen Schaffen, durchzieht das gesamte Buch; er beginnt auf der äußeren Umschlagseite und setzt sich als ›Subtext‹ am unteren Rand der Seiten durch den kompletten Band fort, die »frühen Schriften« Roths verbindend und kommentierend. So hätte diese Publikation, die Kompilation, Kollaboration und Künstlerbuch zugleich ist, einen wichtigen Schritt für die Wahrnehmung der literarischen Produktion Roths darstellen können, doch war (auch) ihr kein Erfolg beschert. Nur durch schnelles Eingreifen, d.h. Aufkaufen, wurde der Verlag vom Einstampfen der verbliebenen 1200 Exemplare der ersten Auflage abgehalten, die heute teuer antiquarisch gehandelt werden.

Mögen die fehlende Berücksichtigung im Zusammenhang mit Ausstellungen neben den publizistischen und editorischen Desideraten erste Hinweise für eine Erklärung der deutlichen Diskrepanz zwischen der Rezeption Roths als Künstler und als Autor liefern, so bleiben sie zugleich offenkundig unbefriedigend. Es müssten andere, schwieriger zu konkretisierende Faktoren zusammenkommen, um das Phänomen plausibel erscheinen zu lassen. Dass bis jetzt nur wenige Texte Roths ohne großen finanziellen Aufwand verfügbar sind, trug und trägt sicher zur beschriebenen Situation bei. *Da drinnen vor dem Auge* demonstriert jedoch ungewollt, dass der Verbreitung

¹³ Dieter Roth, *Da drinnen vor dem Auge* - Lyrik und Prosa, hg. v. Jan Voss, Beat Keusch, Johannes Ullmaier, Björn Roth, Frankfurt aM 2005

¹⁴ *Da drinnen vor dem Auge*, S. 290

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Dieter Roth, *Frühe Schriften und typische Scheiße, ausgewählt und mit einem Haufen Teilverdautes von O. Wiener*, Darmstadt Neuwied 1973

Rothscher »Lyrik und Prosa« im Taschenbuchformat enge Grenzen gesetzt sind und Vorhaben dieser Art neben umfassender Kenntnis ein hohes Maß an Sorgfalt verlangen.

Dass ein umfangreiches, unübersichtliches und unbekanntes literarisches Œuvre wie das hier betrachtete abschreckend auf eine breite Leserschaft wirkt, ist nachvollziehbar. Wenige Texte bieten dem Leser einen »angenehmen« Einstieg in dieses Werk. Die Lektüre erfordert, wie bei vielen anderen Autoren dieser Zeit, Begeisterung für Experimente mit Sprache, Schrift und dem Lesen selbst. Selten werden Geschichten erzählt, und wo dies geschieht (z.B. in den »Bastel-Novellen«), überlagern die auf Repetition basierende Struktur, Reflexionen des Schreibens und Lesens, kunsttheoretische Fragen oder die Beschäftigung mit der Beziehung zwischen Autor und Leser die narrative Ebene des Textes. Eines langen Atems bedürfen gewiss auch die seitenlangen Variationen einzelner Sätze oder kurzer Abschnitte, das obsessive Kreisen um einzelne Worte. Dass eine literaturwissenschaftliche Rezeption bislang nicht stattgefunden hat, erscheint dennoch erstaunlich. Die 1982 erschienene Dissertation von Dieter Schwarz bleibt bis dato die einzige monografische Beschäftigung mit der literarischen Produktion Roths.¹⁷ Mit dieser Bestandsaufnahme sind auch einige der für den Hintergrund, die Ausgangslage und die Motivation der vorliegenden Untersuchung grundlegende Punkte benannt, denn eines ihrer Ziele ist es, einen Beitrag zur Veränderung der beschriebenen Situation zu leisten. Qualität und Originalität der hier behandelten Arbeiten Roths stehen meiner Meinung nach in einem deutlichen Missverhältnis zu ihrer nur in Ansätzen stattfindenden Rezeption.

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung stehen eine Arbeit Roths und ein inhaltlicher Fokus: das *Mundunculum* und Selbstbeobachtung. Beide werden aufeinander bezogen betrachtet, aber als thematische Linien auch unabhängig voneinander verfolgt. Künstlerischer Gegenstand und inhaltliche Ausrichtung sollen dazu dienen, das substantielle Zentrum des Rothschen Œuvres zu beschreiben und zu durchschreiten.

¹⁷ Dieter Schwarz, *Auf der Bogen Bahn - Studien zum literarischen Werk von D.R.*, Zürich 1982; s. dazu den Abschnitt zur Forschungslage S. 15ff.